

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 1

Artikel: Die stille Invasion : zur Frage der deutschen Dienstmädchen in der Schweiz
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE STILLE INVASION

*Zur Frage der deutschen
Dienstmädchen in der Schweiz*

Von Helen Guggenbühl

Man ist geneigt, die Probleme aus dem Gebiet der Haushaltung als zweit-rangig zu betrachten. So gab es eine Zeit, wo die Volkswirtschaftler es als unter ihrer Würde hielten, sich mit Fragen zu befassen, welche die Küche betrafen. Heute ist es anders. Man erkannte, daß eine Vorliebe oder Abneigung der Hausfrauen für die Aufrechterhaltung mancher Industrie-zweige entscheidend sein kann. Die Frau als Einkäuferin bestimmt über die Exi-stenz von ganzen Berufsgruppen. Und bei der Bearbeitung der Rationierungsfragen zeigte es sich wiederum, wie sehr das wirtschaftliche Leben von den Kochge-wohnheiten der Frau beeinflußt wird.

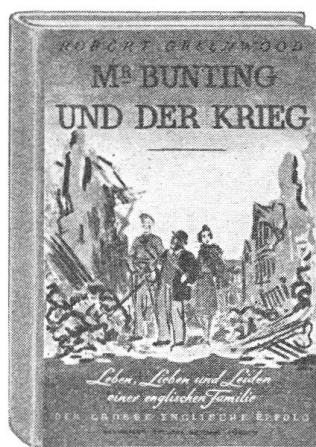
Aber auch in andern Gebieten hän-gen vom Verhalten der Frau wichtige nationale Fragen ab. Ein Beispiel dafür ist das Dienstmädchenproblem, über wel-ches die Frauen unter sich diskutieren; kein Parlamentarier jedoch hätte sich früher je damit beschäftigt. Heute ist diese Frage ein Problem von größter nationaler Bedeutung.

In den letzten zehn Jahren sind wir uns alle über die Gefahren der Über-fremdung klar geworden. Zu wenig beachtet aber wurde die Tatsache, daß die Überfremdung nicht nur in der großen Zahl der in der Schweiz lebenden Aus-länder (beinahe 10 % der Bevölkerung) begründet ist, sondern ebenso sehr in der Haltung der vielen nicht assimilierten eingebürgerten Ausländer. Die Einbürge-rung ist nicht ein bloßer rechtlicher Akt, sondern erfordert eine gesinnungsmäßige Anpassung. Nun sind aber *alle* unassimi-lierten Neubürger gefährlich, ob es sich um Männer, die das Bürgerrecht direkt erhielten, oder um Frauen, die indirekt durch eine Heirat dazukamen, handelt.

Die Verfassung allein macht den demokratischen Geist eines Landes nicht aus. Nur wenn er in jeder einzelnen Familiengemeinschaft jeden Tag neu ver-wirklicht wird, kann er lebendig bleiben. Weil in der Familie der Einfluß der Mutter ausschlaggebend ist, übt die staatsbürgerliche Gesinnung der Frau in ihrer Umgebung und vor allem auf die Kinder einen großen Einfluß aus. Bei Müttern, die aus einem undemokratischen Lande stammen, finden Kinder niemals die geistige Nahrung, die in ihnen das Fundament zum demokratischen Bürger-sinn legt. Aus solchen Kindern werden oft Erwachsene, die fremden Ideologien willig Folge leisten; sie werden dadurch in kritischen Zeiten eine Gefahr für das Fortbestehen des Staates.

Als die Nationale Front seinerzeit ihre Tätigkeit entfaltete, und sich später

Der große Erfolg!



Robert Greenwood

MR. BUNTING UND DER KRIEG

*Lieben und Leiden einer
englischen Familie*

Roman

320 Seiten, Preis geb. Fr. 11.50

Publikum und Presse
stimmen überein:

„Ein außerordentliches Werk!“

*„Ein Buch,
das auch Sie gelesen haben müssen.“*

In jeder Buchhandlung erhältlich

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH

die Prozesse gegen die Landesverräter abspielten, zeigte es sich, daß viele der Männer, die dem Lande durch ihre politische Gesinnung Schaden zufügten, eine deutsche Mutter hatten. Es waren Tatsachen, die vielen unter uns die Augen öffneten.

Bei dieser Feststellung beschleicht uns das unbehagliche Gefühl, Unrecht zuzufügen. Es ist der Gedanke an die vielen Mitbürger — wir kennen alle eine große Anzahl — die ausländische Eltern haben und ausgezeichnete Schweizer sind. Bei der St.-Jakobs-Feier in Basel machte der Witz die Runde, das Rauchverbot an der Feier sei erlassen worden, damit die vielen Papierschweizer nicht Feuer fingen. Aber viele dieser « Papierschweizer » nahmen mit Recht an dem Fest teil. Es befanden sich mindestens so gute Patrioten unter ihnen, wie es jene andern sind, deren Vorfahren persönlich bei St. Jakob kämpften. Das Problem ist deshalb sehr heikel, weil die Ausnahmen überaus zahlreich sind und immer die Gefahr besteht, durch Verallgemeinerung dem Einzelnen Unrecht zu tun. Dennoch darf uns dies nicht davon abhalten einzusehen, daß das Landesinteresse eine Verminderung der Überfremdung auf ein erträgliches Maß verlangt. Und hier kommen wir nun zum Problem des deutschen Dienstmädchens.

Letztthin erhielten wir von dem von uns hochverehrten Historiker Professor Karl Meyer folgenden Brief:

« ... Mitten in der Lektüre des so menschlichen und leider in den Tagen der „Flügelbomben“ doppelt aktuellen Buches „Mr. Bunting und der Krieg“ erreicht mich hier der „Schweizer-Spiegel“ Nr. 11, den ich morgen zu genießen hoffe; aber die Verwandtschaft zwischen der Seite 7 und der Seite 14, Spalte 1 — beiden stimme ich vollkommen zu — regt mich schon heute zur Frage an, ob Sie nicht die wohl bald sehr dringlich werdende Frage der deutschen Hausangestellten-Invasion im „Schweizer-Spiegel“ präventiv erörtern möchten. Angesichts des bevorstehenden Weltboykotts gegenüber deutschen Einwanderern einerseits, des katastrophalen Männerausfalls im Dritten Reich andererseits werden die Genossinnen vom BDM zu Zehntausenden unser Land (und die pensionsberechtigten Eidgenossen als Heiratsobjekt) heimsu-

chen, und leider rufen schon jetzt kurzsichtige Hausherrinnen nach diesen — sicher gar nicht untüchtigen — Helferinnen.

Mit freundlichem Gruß Ihr
Karl Meyer.»

Wir haben der Anregung gerne Folge geleistet.

Will man dem Übel, nämlich der Gefahr der Heirat des achten Schweizers steuern, so muß man es von Grund auf bekämpfen. Die Invasion der deutschen Dienstmädchen soll verhindert, d. h. praktisch die Einreise der Mädchen verunmöglicht werden. Nur dann bleiben die für unser Land so gefährlichen Heiraten aus.

Besorgte oder verärgerte Mütter und Töchter machten den deutschen Dienstmädchen oft den Vorwurf, in der Schweiz auf Männerfang auszugehen. Der Vorwurf ist ungerecht, er könnte in irgendeiner Form jedem jungen Mädchen gemacht werden.

Die Anziehungskraft des deutschen Dienstmädchens war übrigens nicht unbegreiflich. Einmal machte sie ihre bekannte Tüchtigkeit, ihr Fleiß und das anspruchslöse Wesen bei den Männern begehrt, außerdem aber gefiel sie durch ihre zugängliche Art. Während sich manche Schweizerin Zurückhaltung, Sprödigkeit und Moralismus zur Tugend und erotisches Tun zur Sünde macht, verliert sie viel von dem weiblichen Charme, den die deutsche Rivalin, durch keine falsche Prüderie gehemmt, ausströmte und es eben dadurch leicht hatte, Erfolg zu ernten.

Wenn man es also nicht soweit kommen lassen will, die Heirat mit deutschen Dienstmädchen ganz zu verbieten, so gibt es keinen andern Ausweg, als ihre Zahl in der Schweiz zu reduzieren. Dadurch würde nicht nur zur Lösung des Problems des achten Schweizers beigetragen, sondern es zeigten sich noch andere günstige Wirkungen.

Das deutsche Dienstmädchen hat nämlich für uns manchen Nachteil. Die Atmosphäre der Haushaltung wird in den kleinen schweizerischen Verhältnissen,

Ideale Qualitätsstrümpfe

die gut verstärkten
begleiten Sie ins Konzert
oder ins Theater



Hier ausschneiden

G U T S C H E I N



Gegen Vorweisung oder Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos und unverbindlich diesen 20 Seiten starken, reich illustrierten «Ratgeber».

Reformhaus  AG., Zürich 1

Münsterhof 20

Notieren Sie bitte hier Ihren Namen u. die Adresse



Jeden Morgen mit Odol gurgeln!

Ein paar Tropfen Odol-Mundwasser in ein Glas Wasser, dann tüchtig damit gurgeln – so schützen Sie Mund und Hals wirksam vor Erkrankungen. Odol-Mundwasser überzieht die Gewebe mit einer hauchdünnen Schutzschicht und gibt ein anhaltendes Gefühl besonderer Sauberkeit im Munde.

Nur Odol garantiert Ihnen frischen, reinen Atem.

Flacons à Fr. 1.20, 2.50 und 3.50

Odol

wo keine Dienstbotenflügel zur Verfügung stehen, in viel stärkerem Maß durch das Dienstmädchen bestimmt, als man im allgemeinen meint. Die Kinder bekommen ihre frühen und so entscheidenden Eindrücke nicht nur von der Mutter, sondern auch vom Dienstmädchen. Der für die demokratische Gesinnung ausschlaggebende Lebensstil, der wichtiger ist als staatsbürgerliche Kenntnisse, wurde oft durch die Anwesenheit einer deutschen Hausangestellten verfälscht. Die süddeutschen Mädchen, die wir im Lande hatten, waren zwar in den meisten Fällen recht nett, aber deutsch, anders als wir. Sicher kann man ihnen daraus keinen Vorwurf machen. Es ist ihre Art. Aber in die schweizerische Haushaltung passen sie nicht.

Gerade daß nun aber bei ihnen ihr von uns verschiedenes Wesen äußerlich nicht deutlich zutage tritt, täuschte über die Gefahr hinweg. Eine Russin, die einen Schweizer heiratet, ist unverkennbar aus anderem Holz geschnitzt als die Einheimischen. Das Aussehen, die Sprache, die Sitten, alles ist fremdartig. Sie vertritt eine andere Welt und einen Geist, der sich vom schweizerischen deutlich abhebt. Auch die Spanierin und Südamerikanerin sind Fremde; ihrem Einfluß sind, dieser Fremdheit wegen, Schranken gesetzt.

Die Deutsche aber ist der Schweizerin scheinbar sehr ähnlich. « Ich bin ein deutsches Mädchen, mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick, ich hab' ein Herz, das edel ist und stolz und gut. » Da kann man offenbar nichts dagegen haben. Der Haken aber ist und bleibt die unter dem vertrauten Äußeren verborgene Wesensfremdheit. Die Deutschen haben in ihrer ganzen Geschichte immer wieder gezeigt, daß ihnen das eigentliche Wesen der Demokratie fremd ist. Auch die deutschen Dienstmädchen tragen den Stempel dieser Gesinnung.

Allerdings befähigten sie gerade die daraus entspringenden Eigenschaften besonders gut zu ihrem Beruf, Eigenschaften, um derentwillen wir sie unentwegt weiter in unser Land lockten. Um ehrlich

zu sein: Es waren ausgezeichnete Dienstmädchen.

Das deutsche Mädchen «dient» bei seiner «Herrschaft», darin zeigt sich sein anderer, sein undemokratischer Geist. Es findet sich stets leicht in die Rolle des «Dienenden» ein, etwas, das unsern Mädchen weniger liegt.

Das ist begreiflich. Gewiß liegt in der Idee des wahren Dienens etwas Großartiges, und es ist eine Folge von falsch verstandener Souveränität des Volkes, wenn sich niemand mehr dafür hergeben will, dienende Arbeit zu leisten. Aber dem demokratischen Dienen, wie es etwa Gottlieb dargestellt hat, und wie es in dem schönen Satz: «Knechtes Größe ist auch Menschengröße» zum Ausdruck kommt, liegt ein anderes Verhältnis zwischen Herr und Diener zugrunde als im autoritären und aristokratischen Staat. Es ist die grundsätzliche Anerkennung des Untergebenen wie Vorgesetzten, die zwar verschiedene Funktionen, aber unbedingt den gleichen Wert als Mensch haben, und die deshalb beide Anspruch auf die gleiche Menschenwürde besitzen.

Wir kennen keine niedere dienende und keine höhere herrschende Klasse, wie die meisten andern Länder. England z. B. hat seine «servant class», denken wir nur an den sonst so sympathischen Mrs.-Miniver-Film. Da zieht der Sohn des Hauses in den Krieg, als Held im stillen, wie es sich gehört. Der Abschied von seinem geliebten Mädchen ist eine tragische Angelegenheit. Nebenbei läuft der Liebeskummer der Köchin, durch den gleichen grausamen Krieg verursacht. Doch der Ausdruck ihres Schmerzes wirkt grotesk; er gibt der Familie Anlaß zu gedämpfter Heiterkeit. Edel ist die Trauer nur bei der Herrschaft. Bei der Köchin ist sie komisch, gehört die Person doch nur zur servant class, d. h. zu einer Art von Menschen, deren Herz von primitiveren Gefühlen bewegt wird als das Herz ihrer Arbeitgeber.

Unser Land kennt diese Unterscheidung nicht. Jeder ist gleich viel wert. So wie der Schweizer aus diesem Grunde kei-

ACHTUNG

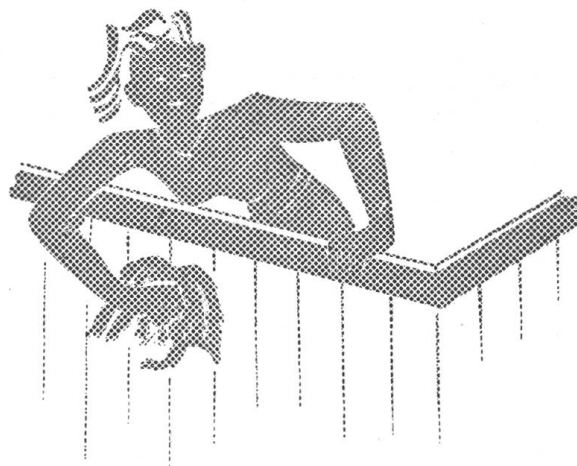
vor Abmagerung, Erschöpfsein, Müdigkeit Sie haben ihre Ursache sehr oft im Magen!

Dem Magen aufhelfen kann Elchina. Neben dem Aufbaustoff Phosphor (für Nerven, Gehirn u. Blut) enthält es die magensaftfördernde, heilsame Chinarinde, die dem Körper hilft, die *Nahrung besser auszunützen!*

ELCHINA nach Dr. med. Scarpattetti und Dr. A. Hausmann stets in der altbewährten, hohen Qualität!



Originalflaschen zu Fr. 3,75 und 6,25 (Preis unverändert + Wust.)



Jede Hausfrau sollte sich gegen Unfälle versichern, die ihr bei ihrer Beschäftigung inner- und ausserhalb des Hauses und auch als Sportlerin zustossen können. Wir senden Ihnen gerne unsern Prospekt, der Ihnen jede Auskunft gibt.

HELVETIA

Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt
ZÜRICH, Bleicherweg 19



Grieder-Stoffe für Herbst und Winter

Verlangen Sie bitte Muster unserer Saison-
Neuheiten in den bewährten Grieder-Qualitäten

Seiden-Grieder

Paradeplatz / Zürich / Tel. 23 27 50

GRIEDER & CIE.

HENRY PONCET

30, PARKRING - ZÜRICH-ENGE

GEDIEGENE
INNENDEKORATION IN
KLASSISCHEN STILARTEN

REICHE AUSWAHL
IN MÖBEL- U. VORHANGSTOFFEN

nen Kammerdiener spielen will, so haben unsere Mädchen eine berechtigte Abneigung gegen ein persönliches « Dienen », das mit einer grundsätzlichen Geringschätzung seiner Person verknüpft ist.

Das deutsche Dienstmädchen aber anerkennt seine « Herrschaft ». Es macht ihm nichts aus, allein am Küchentisch Resten zu essen, während drinnen der Braten verspiesen wird, den es zubereitete. Es nimmt mit der ungeheizten Mansarde vorlieb und findet sich damit ab, als stets fleissiges, aber zu wenig geachtetes Wesen im Schatten der Herrschaft zu leben.

Die Frau als Arbeitgeberin nützte diese Situation häufig und gerne aus. Anekdoten über die « Perle » waren ein beliebtes Thema beim Kaffeekränzchen. Dabei hatte man ein bequemes Mädchen, mit wenig zufrieden, mit viel weniger als die Schweizer Töchter, die sich wegen der deutschen Konkurrenz immer mehr vom Beruf abwandten. In die entstandenen Lücken strömten stets neue Deutsche hinzu, begierig, auch die geringste Stelle auszufüllen. Winkte doch in der Ferne eine Heirat mit einem der achten Schweizer.

* * *

So hatte die Invasion der deutschen Dienstmädchen zweierlei im Gefolge.

1. Der Beruf des Dienstmädchens kam immer mehr in Mißkredit, die Arbeitsbedingungen blieben schlecht.
2. Ungezählte deutsche Mädchen ließen sich als Familienmütter in unserem Lande nieder.

Der Krieg hat eine heilsame Wandlung gebracht. Als Folge des Abzuges der deutschen Dienstmädchen und der Unterbindung des Zustromes ergab sich eine neue Lage. Der aus diesen und anderen Gründen entstehende Mangel an Hausangestellten brachte zwar manche Umstellung und viel Mehrarbeit, doch wirkt er sich letzten Endes für unser Land zum Segen aus. Die beruflichen Bedingungen für die Hausangestellte verbesserten sich, so daß sich nach und nach wieder einhei-

mische Mädchen dem Hausdienst zuwenden.

Von der Änderung profitieren die Mädchen wie auch die Frauen. Die Mädchen, weil sich für sie die Möglichkeit erschließt, unter günstigen Bedingungen eine hauswirtschaftliche Lehrzeit zu absolvieren; die Frauen, weil sie in ihrer Hausgemeinschaft eine schweizerische Hilfskraft betreuen, was ihnen besser liegt, als einem unwürdigen Angestelltenverhältnis vorzustehen, das sich überdies in seinen Folgen auf die Familie und besonders auf die Kinder schlecht auswirkte.

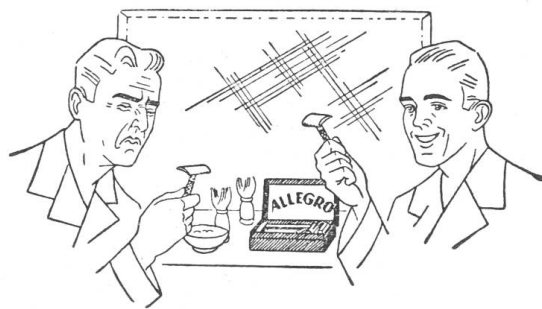
Indem somit nach und nach wieder strebsame junge Mädchen den Hausdienstberuf ergreifen, wird auch die Legende zerstört werden, die deutschen Mädchen seien viel tüchtiger als die hiesigen. Sie waren anspruchslos und deshalb bequem, aber so besonders tüchtig schienen sie nur deshalb, weil *gute* schweizerische Kräfte den unbeliebten Beruf immer seltener ergriffen.

Selbstverständlich können unsere Mädchen z. B. ebensogut servieren. Sie machen es nur anders. Denken wir doch daran, wie reizend unsere selbstbewußten Saaltöchter den Service besorgen.

* * *

Theoretisch ist die Lösung des Problems der Frage des deutschen Dienstmädchens heute einfach. Es gilt der Gefahr einer neuen Überfremdung rechtzeitig entgegenzutreten, und zwar *spielen dabei die Frauen eine entscheidende Rolle*. Alles hängt von ihrer Einsicht und ihrem Verhalten ab. Wir wollen die Lehre, die uns die letzten Jahre gegeben haben, nicht so schnell wieder vergessen.

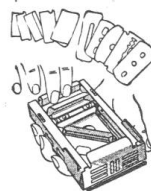
Wir sind uns vor allem klar, daß alle Einwanderungsgesetze und alle Vorschriften der Fremdenpolizei nichts nützen, wenn wir nicht bereit sind, *grundsätzlich auf das deutsche Dienstmädchen zu verzichten*. Tun wir das nicht, so wird es stets Möglichkeiten geben, durch die Lücken der Gesetze in das gelobte Land zu schlüpfen und damit den Anfang zu einer neuen Invasion zu legen,



Warum sich quälen?

wenn Sie sich dank dem ALLEGRO-Apparat ein Jahr lang mit der gleichen Klinge bequem und mühelos rasieren können.

Dieser kleine, berühmte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was Sie brauchen, um sich wirklich ausrasieren zu können. Das Rasieren wird zu einem Vergnügen.



Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

PREISE: Fr. 7.—, 12.—, 15.—.
Streichriemen f. Rasiermesser Fr. 5.—.

Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG. ALLEGRO
Emmenbrücke 59 (Luzern)

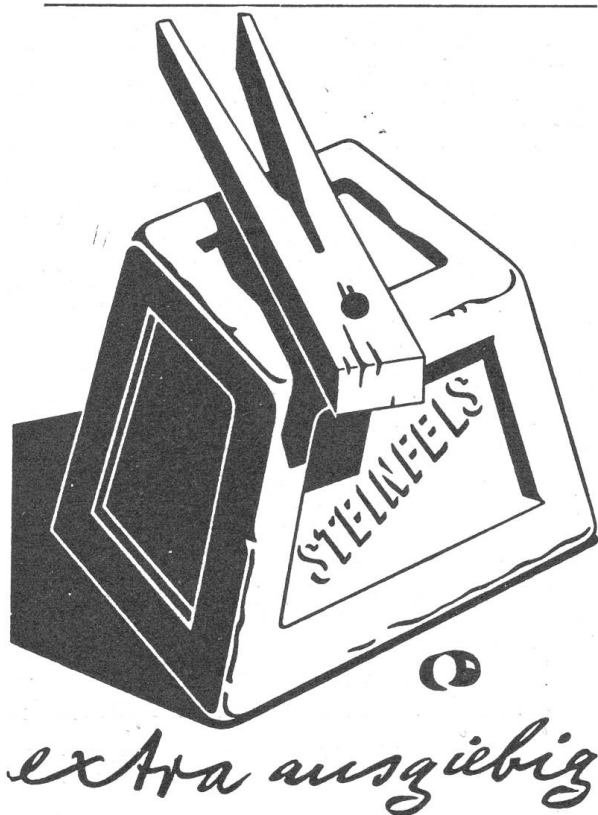
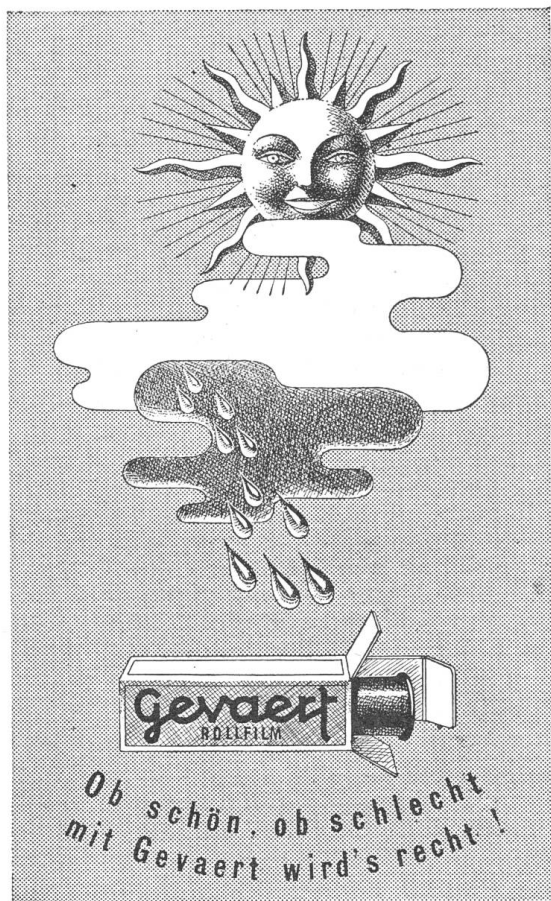
Punktfreier Vanillin- Helvetia Zucker

Die große Nachfrage nach dem beliebten „Helvetia“-Vanillin-Zucker konnte niemals mit den kleinen Zuckerkontingenten befriedigt werden. Dies hat die Nahrungsmittelfabrik „Helvetia“ bewogen, einen Weg zu suchen, um den Hausfrauen zu helfen. Endlich ist ihr dies gelungen, und neben dem rationierten ist nun in mindestens ebenbürtiger Qualität auch punktfreier „Helvetia“-Vanillin-Zucker in allen führenden Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Dieses Produkt wird aus wertvollem Milchkucker hergestellt, der bekanntlich auch in guten Kindernahrungsmitteln enthalten ist. Außerdem wird nur reines Vanillin verwendet, und das Aroma wurde derart verfeinert, daß es demjenigen frischer Vanille-Stengel gleichkommt.

Helvetia Vanillin-Zucker
*ist das beliebteste Würzmittel
für Gebäck und Süß-Speisen*

Aktiengesellschaft A Sennhauser Zürich 4



Den Trost, der auf allerlei Klagen da und dort bereits laut wird, «bald werden die deutschen Dienstmädchen wieder hineinkommen, dann hat die Dienstbotennot ein Ende», begehren wir wahrhaftig nicht. Im Gegenteil! Wir müssen alles darauf einstellen, daß das deutsche Dienstmädchen für unser Land entbehrlich wird, daß das legitime Bedürfnis nach Hausangestellten durch schweizerische Mädchen befriedigt werden kann. Das Problem muß also bei uns gelöst werden. Es darf kein Mangel an Hausangestellten sein. Dazu ist folgendes nötig:

Der Beruf der Hausangestellten wird vernünftig geregelt und vor allem sein soziales Ansehen gehoben, so daß er für praktisch veranlagte, junge Schweizerinnen wieder eine befriedigende Tätigkeit bietet. So gut z. B. heute Stadtmädchen Freude am Landdienst haben, so gut können in Friedenszeiten tüchtige Bauerntöchter in städtischen Familien als Hausangestellte nützliche Kenntnisse erwerben. Junge Mädchen, die sonst in die Fabrik gingen, werden sich wieder der viel weniger eintönigen und gesünderen Arbeit in der Haushaltung zuwenden. Es kann auch ein Austausch zwischen dem Welschland und der alemannischen Schweiz stattfinden. Daneben kommen neue Formen des Hausdienstes auf, wie Haushaltlehrtöchter, Tageshilfen usw. Vielleicht werden sich anderseits Verhältnisse entwickeln, wie sie in den USA schon lange vorliegen. Durch eine rationelle Umgestaltung des Haushaltes kann in Zeiten von Hausangestelltenmangel ganz auf eine Hilfskraft verzichtet werden.

Wir sind uns klar, daß die *praktische* Verwirklichung der neuen Forderungen Opfer von uns verlangt: Unbequemlichkeit, Mühe und Arbeit. Da wir aber einsehen, daß eine feste Haltung auf dem als richtig erkannten Weg unsere vaterländische Pflicht ist, werden wir alle gerne tausendmal lieber, wenn nötig, weiterhin unsere Teller und Gabeln selber abwaschen als eine neue Einwanderung aus dem Norden heraufbeschwören.



CHD

erneuern und erhalten Sie die Jugend Ihres Teints mit den DREI THO-RADIA-CREMEN

THO-RADIA

Tagescreme, für fette und normale Haut: **Vanishing Cream**
 Tagescreme, für trockene Haut: **Cold Cream**
 Nachtcreme zur Nahrung der trockenen oder fetten Haut: **Nourishing Cream**
 (Nährcreme)

NB. Die wissenschaftlichen Tho-Radia-Produkte (eine der führenden französischen Marken in der Kosmetik) werden jetzt in der Schweiz hergestellt.

General-Agentur für die Schweiz: PARENA S.A. • GENÈVE